

SVW-Kongress in Bern

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stadt Bern zählt heute rund 150 000 Einwohner, die Agglomeration Bern ungefähr eine Viertelmillion.

Bern ist Bundesstadt und Kantons-hauptstadt – Bern ist aber auch ein Stadtgebilde eigener Art und eigener Prägung.

Der Kern dieser Stadt, hineinge-schmiegt in den Aarebogen, wird heute noch, bald achthundert Jahre nach sei-ner Gründung, als städtebauliches Juwel betrachtet.

Das alte Bern

Von der Zeit scheinbar unberührt, lie- gen die alten Häuserzeilen vor uns, durchzogen von überraschend breiten Gassen, in denen sich die prachtvollen, bemalten Brunnen gelassen zur Schau stellen. Aus dem historischen Stadtkern ist zwar eine belebte Geschäftsstadt ge- worden. Trotzdem hat er sich – glückli- cher- und überraschenderweise – sein harmonisches mittelalterliches Gepräge bewahrt. Und dies, ohne im geringsten zum anachronistisch anmutenden, ver- staubten Museum geworden zu sein.

Das Charakteristische dieser Strassen im Stadtkern ist, dass sie auf beiden Sei- ten von «Lauben» begleitet sind, Bogen- gängen, die in die Häuserfassaden hin- eingelegt sind, wie die Portici der italie- nischen Kleinstädte. Die Strasse gehört dem Fahrverkehr; der Fussgänger durchwandelt die Lauben. Trockenem Fusses kann er auch beim schlechtesten Wetter die Innenstadt durchqueren. «Läubeln» nennt es der Berner, wenn er langsam und behaglich diese luftigen Hallen durchwandert, die sich mit gros- sen Bogen nach der Strasse öffnen, auf der Innenseite aber vom Licht der Läden und Schaufenster überflutet sind.

Über diese Lauben wacht die Stadt mit Argusaugen. Kein Haus darf neu er- stellt, renoviert werden, ohne dass im Erdgeschoss diese Bogenhallen einge- fügt werden; und keine Fassade darf frei gestaltet werden, sie muss sich denen der Nachbarhäuser anpassen.

Zwischen alemannische und welsche Erde gestellt, hat Bern einen nicht zu verkennenden französischen Einschlag. Seine ernstesten Gassen, seine Häuser ei- nes massvollen Barocks sind von einem Hauch französischen Geistes überweht, und in den Lauben vermischt sich der welsche Laut mit dem kernigen des Berndeutschen. Das welsche Element spielt in der schweizerischen Bundes-



hauptstadt eine bestimmte Rolle; etwa ein Zehntel der Bevölkerung ist französi- scher Zunge.

Man wird nie genug betonen können, wie meisterhaft der Plan der «Zähringer- stadt» ist. Er vereint in sich die Genauig- keit mit der Leichtigkeit. Er ist klar aus- gedacht, rationell und ausgewogen, und seine Ausführung beweist, dass ihm doch nichts Starres anhaftet.

Man hat es absichtlich unterlassen, dem Gelände einen mit abstrakter Ge- nauigkeit vorgefassten Baustil aufzu- zwingen (wie man das zum Beispiel in der klassischen Epoche beim Städtebau mit Vorliebe tat), sondern hat sich viel- mehr dem Boden angepasst; daher ver- laufen die langen Strassen nicht ganz ge- rade, sondern wurden der natürlichen Bodenbeschaffenheit harmonisch einge- fügt.

Das neue Bern

Längst ist Bern über den einengenden Aarebogen hinausgewachsen und hat sich gewaltig ausgedehnt. Vom kompak- ten Stadtkern führen sieben grosse Brük- ken in die Aussenquartiere, zum Teil in ausgesprochene Gartenstadtsiedlungen.

An den Rändern der Stadt sind die Zeiten der Einfamilienhaus-Idylle je- doch grösstenteils vorbei. Mächtige Turm- und Scheibenhäuser sind gebaut worden, ganze Hochhausquartiere wur- den erstellt oder werden projektiert.

Das alte Bern, ein Meisterwerk mittelal- terlichen Städtebaus, zugleich Mittelpunkt und Kernstück einer modernen, aufge- schlossenen und menschlichen Stadt

Die Bau- und Wohngenossenschaften Berns sind an der baulichen Entwick- lung und Gestaltung der Aussenquartie- re vielfach massgeblich beteiligt. Dies gilt sowohl für die erwähnten Garten- stadtsiedlungen früherer Jahrzehnte wie auch für die Grossüberbauungen moder- nen Stils der heutigen Zeit. Moderne Quartiere und neue Projekte sind mit ein Ergebnis der Tätigkeit bernischer Bau- und Wohngenossenschaften.

Bern besitzt keine ausgesprochene Grossindustrie. Kleinere Industriebet-riebe und das Gewerbe sind dafür be-sonders hoch entwickelt. Als Folge ist diese Stadt eine Wohnstadt in des Wor-tes bester Bedeutung geblieben.

Aus dem alten Bern ist ein neues Bern entstanden. Das historische Alt-Bern und das junge dynamische Bern der Aussenquartiere verbinden sich zu einer glücklichen Synthese. Bern sei, wurde einmal gesagt, heute noch «eine Stadt, für den Menschen gebaut». Und das ist mehr, als viele andere Städte von sich behaupten können. *Ba-*